

Räume, die mal für Operationen vorgesehen waren, beherbergen Teile der 50er-Jahre-Sammlung, die Dr. Christian Lamschus (re.) und Dr. Ulfert Tschirner in Oedeme gebunkert haben. Foto: t & w



Volles Wartezimmer auf Station 5

Die Lüneburger Museen nutzen das ehemalige Behelfskrankenhaus als Magazin

oc Lüneburg. Das Lüneburger Museum befindet sich im Krankenhaus. Das gilt in einem übertragenen Sinn, denn die große Operation an der Willy-Brandt-Straße soll Anfang Januar beginnen und Lüneburgs Museumslandschaft zu neuer Blüte führen. Ganz konkret stimmt es auch: Wer die Tür mit der Aufschrift „Station 5“ öffnet, platzt in ein prall gefülltes Wartezimmer, steht zwischen Heidschnucke und Mäusebussard, Sperber und Kuhreihher, Hausratte und Maulwurf – lauter Patienten, die warten, was aus ihnen werden soll. Das Krankenhaus, das zu ihrem Wartesaal wurde, befindet sich in Oedeme unter der Erde. Denn da der Atomkrieg vorläufig abgesagt ist, wandelt sich das unter der Schule verborgene Behelfskrankenhaus zum Magazin der Lüneburger Museen – „eine Verbesserung um Welten“, findet Dr. Christian Lamschus, der Vorsitzende der Museumsstiftung.

Gebaut wurde das 84 Räume zählende Labyrinth aus Gängen und Räumen 1975 für fünf Millionen Mark. Der Bunker mit 40 Zentimeter dicker Betondecke sollte Schutz gegen Brandwaffen, radioaktive Strahlung, biologische und chemische Kampfstoffe bieten. Es wurden Abteilungen für Chirurgie, Gynäkologie, Hals-Nasen-Ohren und Augen eingerichtet, Betten für knapp 400 Patienten aufgestellt. Drei Wochen ohne Außenkontakt sollten Menschen in dem Maulwurfsbau leben können. 1996 aber wurde das Krankenhaus, das im Jahr 11 000 Euro Betriebskosten verschlang, stillgelegt, das medizinische Gerät abgebaut. Kurzzeitig, nach dem Terroranschlag in den USA vom 11. September 2001, wurde zwar überlegt, das



Die Heidschnucke wacht über viele Tierpräparate, die vom Naturmuseum ins unterirdische Magazin umziehen mussten. Foto: t & w

Gebäude zu reaktivieren. Doch mittlerweile hat der Bund das Gebäude an den Kreis verkauft – zur freien Verwendung.

Das ist gut für die aufgelösten, bestehenden und kommenden Museen, sie brauchen dringend Platz. Über die Stadt verstreut lagerten Salz-, Natur- und Fürstentum-Museum Bestände ein, für die im Stammhaus kein Platz war. Die Bedingungen waren fast überall ungesund: zu kalt, zu feucht, zu unsicher, ob in Kellerräumen des Gerichts oder leeren, nicht beheizbaren Hallen der Standortverwaltung. Die Platznot wuchs mit dem Ende von Natur- und Fürstentummuseum, die nun zum neuen Museum Lüneburg verschmelzen. Die Sammlung des Naturmuseums, dessen Gebäude zum Verkauf steht, wurde Stein um Stein verpackt, katalogisiert und umgelagert.

Vor dem Umzug der Exponate wurde in das Behelfskrankenhaus eine Lüftungsanlage gebaut. Sie sorgt für eine rela-

tive Luftfeuchtigkeit zwischen 40 und 60 Prozent, damit Mineralien, Tierpräparate, alte Kofferradios, Blechplakate, Scherben von bemalten Grapen in säurefreien Kartons und ganze Bibliotheken gesund bleiben. Ein Nachteil der Räume: Sie sind niedrig, auch der Eingang ist schmal. Sperrige Gegenstände lassen sich dort nicht aufbewahren.

Alles, was so richtig kostbar und empfindlich ist, kommt ohnehin nicht unter die Erde. Die Ebstorfer Weltkarte wartet, behutsam aufgerollt, in einer Kiste im Patriziersaal auf ihren neuen Ort. Die Silberpokale, die empfindliche Grafik, die Haarlocke des „Heldenmädchens“ Johanna Stegen, der 400 Jahre alte „Sackglobus“ – all das blieb an der Wandrahmstraße. Dort hat Dr. Ulfert Tschirner in den vergangenen Jahren die wertvollen, aber chaotisch gelagerten Bestände des Fürstentum-Museums seziiert und inventarisiert, sodass der

Besitz des Museums für die Betreiber und für die Wissenschaft nutzbar wird. Alles in allem sind es mehr als 100 000 Stücke, mit denen die Sammlung die Geschichte der Stadt dokumentieren kann.

Ins neue Museum werden es nur ausgesuchte Stücke aus Natur- und Fürstentummuseum schaffen. Das wird manch langjährigem Ehrenamtlichen, die alle ihre Lieblingsstücke haben, im Detail nicht gefallen. „Wir hoffen aber, dass wir die verdienten Ehrenamtlichen mit auf den Weg nehmen können“, sagt Dr. Lamschus. „Es soll eben etwas Neues, Interdisziplinäres entstehen, bei dem Natur und Kultur aufeinanderbezogen werden.“

Dabei gibt es noch viele offene Fragen. „Beim Thema der Künstler-Nachlässe müssen wir zum Beispiel noch in uns gehen“, sagt Dr. Lamschus. Malerei passt nicht recht ins Konzept, abgesehen von prägenden Beispielen für eine Epoche oder

ein Thema. Das Fürstentum-Museum beherbergt aber eine ganze Reihe von Nachlässen, von Frido Witte, Otto Brix, Wilhelm Schulz und anderen. Zum Teil kann das Kunstarchiv in Neuhaus Bilder übernehmen und fachgerecht lagern, aber eben nur zum Teil.

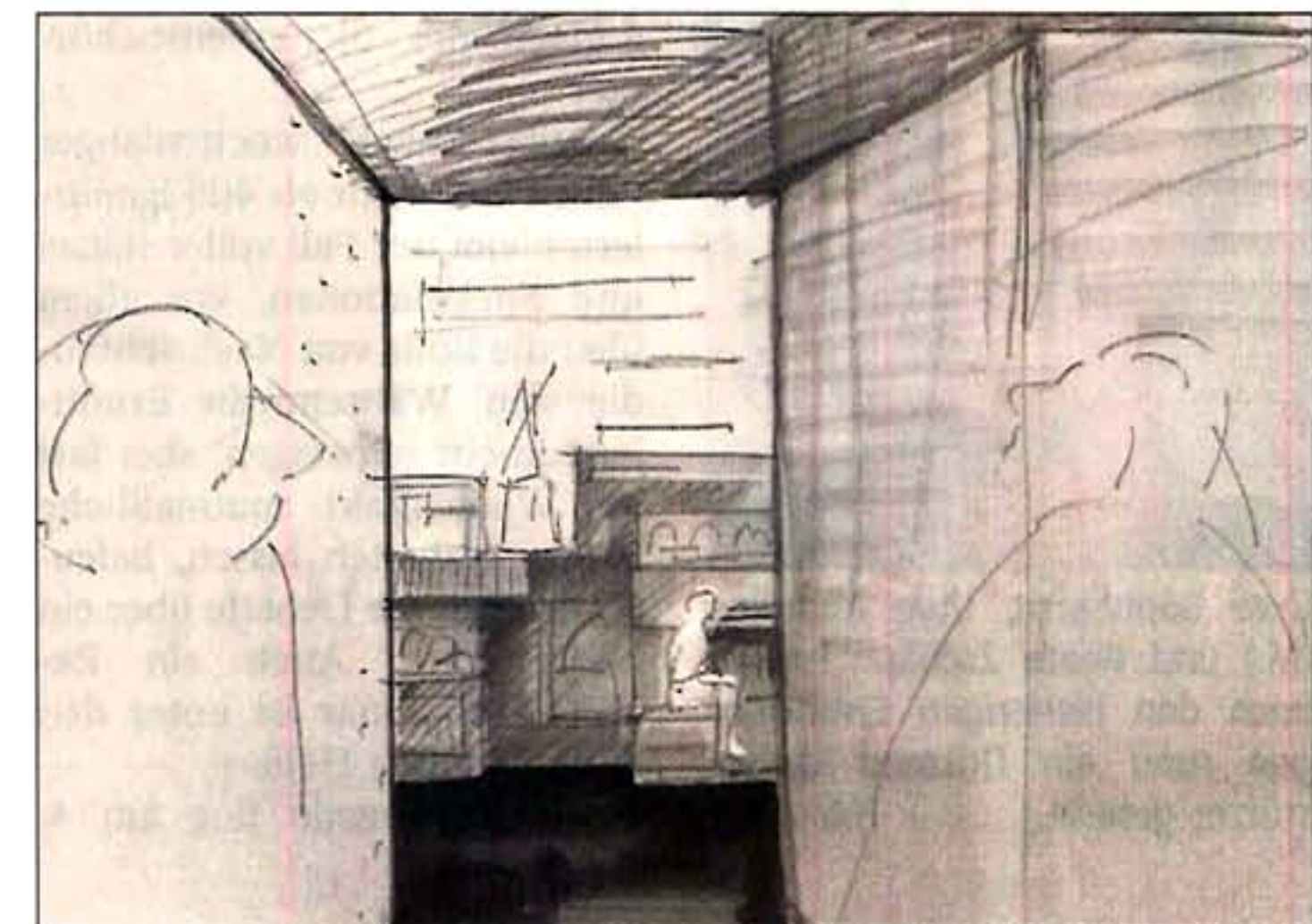
An der inneren und inhaltlichen Gestaltung des künftigen Museums Lüneburg arbeitet ikon, ein Labor von Ausstellungsmachern aus Hannover. Es liegen mittlerweile Pläne für die Aufteilung von Themen und Räumen für die sechs Abteilungen eines Rundgangs vor. Er soll mit „Erdgeschichte und regionaler Geologie“ beginnen, sieht auch einen „Prunkraum Adel und Patriziat“ vor, behandelt den „Wandel des Weltbilds“ und führt heran an die Gegenwart.

Jede Abteilung soll eine eigene Atmosphäre ausstrahlen, der Rundgang wie ein Zoomen funktionieren – von großen Zeiträumen und Landschaften hin zu Nahansichten der Stadt und ihren Akteuren. Als wiederkehrendes Motiv benennt

ikon „Chaos und Ordnung“ und meint damit etwas Museumstypisches: das Sammeln und das Ordnen, zum Beispiel einen Kloakenfund und seine Auswertung durch Archäologen.

Ein anderes Leitmotiv lautet „Staunen und Wissen“. Mit ihm sollen der Erlebnischarakter des Museums und seine weiterführende Aufgabe umrissen werden. Im Zentrum steht dabei das Original, zu seiner Inszenierung sollen verschiedenste Medien genutzt werden, von Grafik über Apps, Hörstationen und Touchscreens bis hin zur Idee von „Findbüchern“, die in jeder Abteilung vertiefende Informationen anbieten könnten.

Skizzenartig gibt es auch so etwas wie Innenansichten – aber alles ist noch im Stand des Planens und Diskutierens. Mitreden soll und wird auch der künftige Leiter bzw. die Leiterin des Museums Lüneburg. Ende Januar kommen sechs Kandidat(inn)en nach Lüneburg. Dann wird das Kernteam vollzählig sein und die große Museums-Operation vielleicht 2013 abgeschlossen.



Skizze der ikon-Ausstellungsmacher zu einer Projektion/Installation, die den „Mythos Lunasäule“ behandeln könnte. Foto: nh